



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die englische Parlamentsform und ihre Aussichten. I. : 1. Die Reformbill von 1832 und die neuen Anläufe von 1852-66.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die englische Parlamentsreform und ihre Aussichten.

I.

1. Die Reformbill von 1832 und die neuen Anläufe von 1852—66.

Mit der schottischen und irischen Reformbill ist der große Act des vorigen Jahres zum Abschluß gebracht und das Land rüstet sich zu den Wahlen, welche das erste Parlament nach dem neuen System versammeln werden. Der Zeitpunkt darf als günstig gelten für eine umfassende Rück- und Vorschau.

Während des großen Kampfes, welchen das Parlament gegen die Stuarts führte, war dasselbe naturgemäß auf die alte Praxis der maintenance of the laws and redress of grievances beschränkt gewesen. Nach der Revolution von 1688 und namentlich unter den beiden ersten schwachen Königen der hannoverschen Dynastie wuchs das Haus der Gemeinen rasch heran zum bestimmenden Factor des Staatslebens. Es war natürlich, daß sich bei dieser zunehmenden Bedeutung das Augenmerk bald auf die sehr ungleiche Vertheilung des Wahlrechts lenkte, denn wie groß auch die Dienste waren, welche das Unterhaus der Sache der nationalen Freiheit und Unabhängigkeit geleistet, niemand konnte behaupten, daß es eine auch nur annähernde Vertretung des Volkes biete. Freilich die englische Auffassung der Volksvertretung war nie die der Kopfszahl, sondern immer die der Repräsentation von örtlichen Gemeinschaften gewesen, aber zahlreiche Plätze, welche einst Bedeutung gehabt, waren gesunken, andere zu blühenden Städten erwachsen und doch waren jene vertreten, diese nicht. Schon in der Mitte des 17. Jahrhunderts war dies Mißverhältniß offenbar geworden und Cromwell bewies seinen staatsmännischen Blick, indem er 72 kleinen Flecken ihr Wahlrecht nahm, es Manchester, Leeds und Halifax verließ und die Zahl der Grafschaftsmitglieder vermehrte. Aber die Restauration gab 36 dieser abgeschafften Flecken ihr Wahlrecht wieder, nahm es jenen größeren Städten und mit der Zeit wurden die Mängel immer augenscheinlicher. Die erste und größte Anomalie waren die Nominationsflecken; unbedeutende Orte, oft kaum

Dörfer zu nennen, sandten einen Vertreter ins Parlament, der thatsächlich einfach von den großen Eigenthümern dieser Flecken ernannt ward; so verfügte der Herzog von Norfolk über 11 Sitze, Lord Lansdale über 9, Lord Darlington über 7 u. s. w. Im J. 1793 saßen 70 Mitglieder für 35 Flecken, in denen es so gut wie gar keine Wähler gab, 90 Mitglieder vertraten 46 Ortschaften mit weniger als 50 Wählern und 37 Mitglieder wurden von 19 Flecken gesandt, die nicht mehr als 100 Wähler hatten. Fast eben so fehlerhaft war die Vertretung der Städte; in den meisten sollte nach gemeinem Recht jeder Hausbesitzer das Wahlrecht haben, thatsächlich aber ward es meist nur von der Corporation, dem Mayor und den Aldermen geübt, in Bath z. B. von 35, in Salisbury von 56 Personen, in anderen stand das Wahlrecht Allen zu, welche Schöf bezahlten oder welche potwallers waren, d. h. allen denen, die in dem Orte selbst kochten. Es liegt auf der Hand, daß unter solchen Umständen die Bestechung eine große Rolle spielen mußte; bei den faulen Flecken wurde das Wahlrecht einfach mitverkauft, der Ehrgeiz der „Nabobs“, der Leute, die aus den Colonien mit großem Vermögen zurückkehrten und nun ins Parlament wollten, trieb die Preise zu enormer Höhe; der Kampf um Southampton soll 1868 30.000 Pfd. Sterl. gekostet haben, die Corporationen der Städte verkauften ihre Stimmen meistbietend und da, wo ein größerer Wahlkörper bestand, bot man der Masse Bier und Branntwein, wodurch es meist zu den wildesten Pöbel excessen kam. Die Wahlmänner der Grafschaften waren zahlreicher, weniger bestechlich und repräsentirten noch am ersten wirklich die ländliche Bevölkerung; aber sie standen doch sehr überwiegend unter dem Einfluß der großen Grundherren und ein Wahlkampf in ihnen ward oft mehr durch die Nebenbuhlerschaft großer Häuser der verschiedenen Parteien als durch verschiedene Ansichten veranlaßt. Im Ganzen sollen Anfang dieses Jahrhunderts nicht weniger als 218 Mitglieder der Burgflecken und Grafschaften durch Ernennung oder Einfluß von 87 Lords im Unterhaus gesessen haben. — In Schottland stand es womöglich noch schlimmer, Edinburgh und Glasgow hatten jedes eine Wählerschaft von 33 Personen, die gesammten berechtigten Wähler Schottlands beliefen sich auf kaum 4000. Im irischen Parlament, das bis 1801 getrennt bestand, herrschte dasselbe System, welches durch die Gesetze gegen die Katholiken sich noch gehässiger gestaltete und im Wesentlichen auch nach der Union mit dem englischen Parlament in Kraft blieb.

Wenn nun gleich in der Wirklichkeit die Sachen sich oft besser machten, namentlich der Parteikampf der Whigs und Tories mehr Leben in die Verhältnisse brachte, wie der öftere Umschlag der Wahlen in großen nationalen Kreisen zeigte, so war doch ein derartiger Zustand zu abnorm, um auf die Länge unangefochten zu bleiben. Lord Chatham's Scharfsblick erkannte, daß

Hand ans Werk gelegt werden müsse und er prophezeite, daß bis Ende des Jahrhunderts das Parlament entweder sich selbst reformirt haben müsse oder zur Strafe von außen reformirt werden würde: sein Vorschlag (1770) war, den Grasschaften ein drittes Mitglied zu geben, um ein Gegengewicht gegen die bestochenen und käuflichen Flecken zu schaffen. Auch ein Mann wie Burke, der mit leidenschaftlicher Vorliebe an den altenglischen Institutionen hing und fürchtete, daß durch die Verbesserung offenkundiger Fehler das Gleichgewicht der Verfassung gestört werden möchte, mußte 1780 zugeben, daß sich eine tiefe Verstimmung des Volkes bemächtigt habe (we are grown out of humour with the Constitution itself).

William Pitt nahm den Plan seines Vaters wieder auf, er brachte 1783 Resolutionen ein, wonach jeder Flecken, in welchem die Majorität der Bestechlichkeit überführt war, sein Wahlrecht verlieren sollte, während die Zahl der Vertreter der Grasschaften und Londons vermehrt werden sollten. Die faulen Flecken selbst anzugreifen wagte er noch nicht, weil sie ihm zu sehr mit der ganzen Verfassung verwachsen schienen. Mit einer Mehrheit von 142 Stimmen geschlagen, nahm er die Idee wenige Jahre später als Minister wieder auf. Er hatte dabei mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen; der König war jeder Reform abgeneigt und seine Kollegen dachten ebenso oder waren lau, aber er beharrte fest bei seinen früheren Gedanken, die er einerseits zu erweitern, andererseits praktischer zu gestalten suchte. In der großen Rede, mit der er 1785 seine Bill „die Vertretung des englischen Volkes im Parlament zu verbessern“ einführte, ging er davon aus, daß die Vertretung je nach den Umständen wechseln müsse; sie habe dies von Eduard I. bis Karl II. fortwährend gethan, die Krone habe die Befugniß gehabt, zum Parlament zu entbieten wen sie wolle, nach dem Princip, daß nur solche Plätze, welche im Volksleben wirkliche Bedeutung hätten, vertreten sein sollten. Noch Jakob I. habe bei der Berufung seines ersten Parlaments den Sheriffs geboten, solche Flecken nicht wählen zu lassen, die in offenbarem Verfall seien, die Entziehung des Wahlrechts, welche Cromwell gegen 72 Flecken geübt, habe selbst Clarendon gebilligt und bei der Restauration sei jenes Recht nur der Hälfte zurückgegeben; die jetzt bestehende Anzahl der Wahlkörper könne daher nicht unantastbar sein. Pitt schlug daher vor, 36 Flecken das Wahlrecht zu entziehen und die 72 Mitglieder, welche sie entsandten, auf die Grasschaften und London zu vertheilen, ebenso das Recht von 10 städtischen Corporationen auf die Bürgerschaft zu übertragen, auch sollten in den Grasschaften neben den Freisassen die Erbpächter das Wahlrecht erhalten. Die schwache Seite dieses Planes war, daß Pitt, um den Widerstand im Parlament zu überwinden, sich dazu hatte verstehen müssen, für die Entziehungen des Wahlrechts eine Entschädigung zu bieten, die er damit begründete, daß die Wahlberechtigung

den Flecken unbestreitbar einen höheren Werth gebe, er wollte auf diese Weise allmählich auch Stimmen für die unvertretenen großen Städte gewinnen. Es ließ sich hiegegen unzweifelhaft viel sagen; gleichwohl bleibt es sehr zu bedauern, daß der Versuch, eine allmähliche Aenderung des Wahlrechts zu erwirken, zu der Zeit mißlang, wo er schon geboten und doch noch nicht ungestüm gefordert ward.

Die französische Revolution verdrängt bald alle Reformpläne; die Anträge von G. Erskine und Fox fanden so gut wie keine Unterstützung. Denn die conservative Reaction, welche die Ausschreitungen der Revolution in England hervorrief, steigerte sich, je länger der Kampf gegen Napoleon dauerte und das schroffe Toryregiment, welches auf Pitt folgte, behauptete sich noch lange nach dem Frieden gegen die allmählich erstarkende Bewegung für eine gerechtere Vertretung der Bevölkerung. An die Spitze dieser Bewegung traten die Whigs, ursprünglich ebenso starke Anhänger des alten Systems wie die Tories, weil namentlich in den Grafschaften die Zusammenziehung des Unterhauses ihren Häuptern, den sogenannten great Revolution families, die Staatsleitung gesichert hatte. Seitdem diese aber unter dem Druck der auswärtigen Politik auf ihre Gegner übergegangen war, lag für sie die einzige Chance, wieder zur Macht zu gelangen, in einer Reform des Hauses der Gemeinen. Wären die Tories weise gewesen, so hätten sie sich der Nothwendigkeit einer Reform, die schon vor 50 Jahren anerkannt war, nicht verschlossen; es war ein Widersinn, daß Städte wie Manchester, Leeds und Birmingham, welche bereits das Wahlrecht vorübergehend besaßen, als sie vergleichsweise unbedeutend waren, jetzt wo sie zu blühenden Großstädten herangewachsen, ohne Vertretung dastanden. Aber unter dem Einfluß des Herzogs von Wellington blieb die regierende Partei blind in ihrem Kampfe für das Bestehende und verweigerte jede, auch die bescheidenste Abschlagszahlung. Als das Unterhaus auf den Antrag Lord John Russell's, der jetzt seine Reformlaufbahn begann, dem Flecken Gremprund wegen unverbesserlicher Bestechlichkeit das Wahlrecht entzog, weigerten sich die Lords, dasselbe auf Birmingham zu übertragen; andere notorische Fälle der Corruption wurden durch den Uebergang zur Tagesordnung todtgemacht und die gemäßigtesten Vorschläge einer allgemeineren Reform abgelehnt, welche noch damals der Bewegung die Spitze würde abgebrochen haben. Der eiserne Herzog blieb unbeweglich, obwohl mit Huskisson, Palmerston, Lord Dudley und anderen Ministern, die einer nach dem andern zurücktraten, sein Cabinet der besten Kräfte beraubt ward. Wellington war aber mehr General und Minister, als constitutioneller Staatsmann, er fand, es lasse sich vortrefflich mit dem gegenwärtigen Hause regieren, folglich sei ein Wechsel im System unnöthig. Auch das Avertissement der Justrevolution, welche in England

einen starken Rückschlag zu Gunsten liberaler Grundsätze übte, ließ er unbeachtet, ja als Lord Grey in der Adressdebatte seine Hoffnung ausdrückte, daß die Reformfrage nicht wie die Katholikenemancipation so lange hinausgeschoben werden möge, bis die Regierung dem Druck der Umstände das nachgeben müsse, was sie grundsätzlich verweigert, erklärte Wellington, das Land besitze nach seiner Ansicht eine Verfassung, welche alle Zwecke einer guten Gesetzgebung vollständig befriedige und das volle Vertrauen der Bevölkerung genieße; er werde nicht nur keine Reformmaßregel vorschlagen, sondern sich jeder von Anderen vorgeschlagenen widersetzen. Diese unvorsichtige Erklärung, welche der Reform alle Aussicht abschchnitt, so lange die Tories am Ruder blieben, wurde von seiner eigenen Partei als ein Fehler empfunden; im Volke wirkte sie wie eine Herausforderung. Ein großer Sturm brach jetzt los, überall gab es Aufstände, die feierliche Auffahrt des Königs in der City mußte aufgegeben werden, weil man Beschimpfungen fürchtete, die Neuwahlen, welche der Tod Georg's IV. herbeigeführt, hatten unter dem Einfluß der Ereignisse in Paris und Brüssel stattgefunden, die Majorität im Unterhause war sehr verändert, das Cabinet hatte an 50 Stimmen verloren und trat auf Peel's Rath zurück, als es in einer Abstimmung über die Civilliste geschlagen ward, um nicht bei dem schon angekündigten Antrag Brougham's auf Reform zu unterliegen. Earl Grey übernahm die Aufgabe, das erste Whigministerium seit 50 Jahren zu bilden und that dies, indem er sich vom Könige Vollmacht ausbedang, die Reform zum Gegenstand einer eingreifenden Maßregel zu machen. Er war zur Vermittelung der sich schroff entgegenstehenden Ansichten besonders geeignet. Von Jugend auf ein eifriger Whig und Freund von Fox hatte er seine freisinnigen Grundsätze an der Hand der Erfahrung gemäßiget, ohne sie aufzugeben; kein Liberaler konnte füglich gegen diesen bewährten Kämpfer für Reform opponiren, andererseits bot er dem wohlgesinnten aber etwas ängstlichen König Garantien gegen zu weitgehende Schritte. Am 1. März 1831 brachte Lord John Russell seine Bill ein. Bisher lag die Beschickung des Hauses in den Händen

- 1) der Grafschaften, wo die Wähler Landedelleute und kleine von diesen abhängige 40 Schilling-Freisassen waren,
- 2) der Burgflecken, welche unter dem unbedingten Einfluß der Aristokratie standen,
- 3) der Burgflecken, welche in der Hand der Regierung waren,
- 4) der größern Städte, in denen wesentlich die Municipalbehörden die Wahl entschieden.

Jetzt sollten

- 1) alle Flecken unter 2000 Einwohner das Wahlrecht verlieren und alle

unter 4000 nur einen Vertreter behalten. Von den so verfügbar gewordenen Sitzen sollten 8 London, 34 größeren Städten und 55 den Grasschaften zufallen,

2) die bunten Abstufungen des Wahlrechtes in den Städten sollten abgeschafft und dafür eine Qualifikation von 10 Pfd. Sterl. jährlichem Mietzins eingeführt werden.

Die Maßregel ging weiter als Freunde gehofft und Feinde gefürchtet hatten; groß war der Beifall, den sie in der Masse der Bevölkerung fand, um so lebhafter aber die Opposition nicht nur bei denen, die in ihrem bisherigen Besitz bedroht waren (im Unterhaus allein 107 Mitglieder), sondern auch bei vielen Gemäßigten, welche eine Untergrabung des Gleichgewichts der Verfassung von der Bill fürchteten. Guizot erzählt, daß ihm damals ein einsichtiger und hochgeachteter Whig geschrieben, die Strömung gehe seit langer Zeit zur Demokratie, aber er sehe nicht ein, warum man diesen Wechsel noch beschleunigen solle, statt ihn sich langsam vollziehen zu lassen. Eine weniger einschneidende Maßregel würde den ganzen urtheilsfähigen Theil der Nation befriedigt haben. Die Gegner der Maßregel führten im Wesentlichen Folgendes an.

1) Das bisherige System habe auf beiden Seiten jedem politischen Talent einen Platz gesichert. Jeder aufstrebende Kopf, welcher der Regierung oder der Opposition von Nutzen sein konnte, sei sicher gewesen einen Sitz zu finden; fast alle Staatsmänner, welche sich einen Namen in der parlamentarischen Geschichte erworben, seien zuerst für kleine Flecken eingetreten; die Regierung habe auf diese Weise jede Stelle mit dem Bestgeeigneten besetzen können.

2) Das System habe auch eben durch die Zugänglichkeit der kleinen Flecken jedem großen Interesse der Nation eine Vertretung gesichert, während bei offener und freier Wahl manche bedeutende Classen der Gesellschaft doch nicht die Majorität in den einzelnen Wählerschaften erreichen würden.

3) Das System habe der jedesmaligen Regierung eine feste Majorität gesichert und doch, wie die Geschichte zeige, keineswegs stationäre Zustände geschaffen. Wenn ein Ministerium durch Mißgriffe gefallen, so erhielten seine Nachfolger, welche vielleicht mit wenigen Stimmen gesiegt, eine feste Majorität durch die Flecken, welche in den Händen der Regierung als solcher waren. Dadurch aber sei die verderblichste Eventualität des parlamentarischen Wesens beseitigt, nämlich die, daß das Cabinet nicht im Stande sei, eine Maßregel durchzuführen und doch die Opposition nicht fähig war an seine Stelle zu treten. — Gewiß waren diese Einwürfe nicht ohne Gewicht, wollte doch auch der eifrigste Reformier im Grey'schen Ministerium, Lord Brougham, die Regierungswahlflecken (pocket boroughs) erhalten. Es wird auch nicht geleugnet werden können, daß, ehe diese Bill eingebracht war, die öffent-

liche Meinung mit geringeren Zugeständnissen zu befriedigen gewesen wäre. Aus solchen Gründen opponirte auch unzweifelhaft Sir Robert Peel der Bill, obwohl er jene herausfordernde Erklärung des Herzogs von Wellington entschieden getadelt und sich wohl gehütet hatte, jede Reform abzulehnen; er bekämpfte die Maßregel, weil sie unter dem Einfluß des revolutionären Geistes stehe, welcher aus Frankreich wehe; wenn das englische Volk von seiner augenblicklichen Aufregung wieder zu sich komme, werde es den Ministern vorwerfen, die Verfassung umgestürzt zu haben, unter der das Land groß geworden sei. „Ich werde“ sagte er, „diese Bill bekämpfen, weil ich sie verhängnißvoll für unsere glückliche gemischte Regierungsform halte, verhängnißvoll für das Haus der Lords, verhängnißvoll für jenen Geist der Mäßigung, welcher England das Vertrauen der Welt erworben hat, verhängnißvoll für die Regierungsweise, welche, indem sie Eigenthum und Freiheit der Individuen mit Nachdruck schirmt, doch der Staatsgewalt eine Kraft verliehen, welche jeder andern Zeit und jedem andern Lande unbekannt geblieben ist.“

Nichtiges war in dieser Kritik; aber an den Tories rächte sich jetzt der Starrsinn, der jede Reform abgewiesen hatte, als es noch Zeit war; auch jetzt war ihre Taktik falsch, indem sie nicht einzelne zu weit gehende Clauseln bekämpften, sondern mit Leidenschaft die Verwerfung der ganzen Bill verfolgten. Peel selbst scheint die Unhaltbarkeit eines solchen Verfahrens gefühlt zu haben, denn als schließlich, nachdem Neuwahlen dem Ministerium eine große Majorität gegeben, die Bill im Oberhause gefallen war und Lord Grey seine Entlassung eingereicht, weigerte er sich, als Premier an die Spitze eines Toryministeriums zu treten. Er sah ein, daß die Reform eine Nothwendigkeit geworden war und daß er selbst eine ähnliche Maßregel vorschlagen mußte, wie die, welche er im Princip bekämpft, und zog es daher vor, seinen Gegnern die Durchführung zu überlassen. So übernahm Grey wieder den Posten des Premiers, nachdem er die Ermächtigung vom König erhalten, den Widerstand der Lords eventuell durch einen Pairsschub zu brechen. Es ist bekannt, daß es dazu nicht kam, da sich auf den Wunsch des Königs eine hinlängliche Anzahl von Lords der Abstimmung enthielt, und so ward die Bill Gesetz. Das wesentlichste Verdienst um ihr Zustandekommen hat Earl Grey; er allein war im Stande, den redlichen aber zögernden König festzuhalten und den feindlichen Einflüssen des Hofes und der Tories die Spitze zu bieten*); er theilte schwerlich die Ansichten der begeisterten Reformer wie Macaulay, er hieß sich in der großen Rede, mit welcher er die Maßregel im Oberhause einführte, einzig auf ihre Nothwendigkeit: die Lage

*) The Reform Act, 1832. The Correspondence of the late Earl Grey with His Majesty King William IV. and with Sir Herbert Taylor, from November 1830, to June 1832. Edited by Henry Earl Grey. In two volumes. London, John Murray.

sei eben eine solche, daß ein großer und fühner Schritt zugleich der weiseste sei, daß nur ein solcher den Frieden wieder herzustellen vermöge. Daß die Reformbill dies gethan, ist unzweifelhaft und ebenso, daß nachdem sie einmal vorgeschlagen, sie durchgesetzt werden mußte. Es ist aber eine andere Frage, ob sie auf die Dauer die Aufgabe gelöst hat, und dies kann schwerlich behauptet werden, sonst hätte nicht nach kaum einem Menschenalter das Bedürfnis nach einer neuen Maßregel Raum gewinnen können.

Sehen wir die Bill selbst näher an, so läßt sich nicht leugnen, daß sie den Charakter einer Parteimaßregel trägt und zwar nicht bloß weil sie einige whigistische Wahlflecken sorgfältig erhalten hat, sondern namentlich weil sie dem städtischen Element, das fortan durch 405 Abgeordnete vertreten war, ein gewaltiges Uebergewicht über das ländliche gegeben, welches nur 253 Vertreter zählte, obwohl die Grasschaften den bei weitem größten Theil der Bevölkerung umfaßten; überdies waren die Städte nicht scharf gegen das Land abgegrenzt, sodaß sie durch ihre Vorstädte auch die Grasschaftswahlen beeinflussten. Die Whigs hatten auf dem Lande sogar nur eine Erweiterung des Wahlrechts an die Erbpächter und an Zeitpächter, die auf 21 Jahre oder mehr wenigstens 50 Pfd. Sterl. zahlten vorgeschlagen, und gaben erst auf Andringen der Opposition die sogenannte Chandos-Clausel, nach welcher alle Pächter von 50 Pfd. Sterl. Wähler wurden.

Was sodann die städtischen Wählerschaften betrifft, so begünstigte die Bill ausschließlich die niedrigere Mittelklasse, in welcher die Dissenters besonders stark sind und die immer sehr whigistisch gewesen war. Eine Wahlqualifikation nach dem Miethzins wird immer besonders günstig für die kleinen Händler und Ladeninhaber sein, weil sie im Verhältniß zu ihrer gesellschaftlichen Stellung, ihrem Vermögen und ihrer Einsicht eine höhere Miethe zahlen als die andern Classen. Die 10 Pfd. Sterl. Qualifikation schloß fast alle diese ein und schloß damals fast alle eigentlichen Arbeiter aus. Auch läßt sich manches gegen jenen einförmigen Satz sagen, denn ein Miethzins von 10 Pfd. Sterl. ist offenbar in London oder Manchester etwas ganz Andres als in Chester oder Salisbury, und in der Hauptstadt selbst je nach den Stadttheilen durchaus verschieden. Auch läßt sich überhaupt sehr wohl bezweifeln, ob die Miethe einen richtigen Gradmesser für die politische Stellung eines Mannes gibt. Jedenfalls unterliegt jener feste Satz allen Einwürfen, die gegen einen in Zahlen ausgedrückten Census geltend gemacht werden; die Agitation wird immer suchen, denselben herabzusetzen und es ist kein fester Halt zu finden, bis man nicht bei dem allgemeinen Wahlrecht angekommen.

Ebensowenig läßt sich behaupten, daß durch die Reformbill die Bestechlichkeit erheblich vermindert ward; sie blüht noch heute, wie die fortwährenden

Untersuchungen beweisen und im Wesentlichen wird der Unterschied nur der sein, daß vor 1832 der Candidat dem Besizer des Wahlfleckens eine runde Summe zahlte, während er jetzt den verschiedenen Personen, welche wahlberechtigt sind, kleinere Summen oder auch nur frei Bier gibt.

Diese Mängel wurden gleich bei Erlaß der Reformacte hervorgehoben und vorausgesagt, andere haben sich erst später mehr und mehr herausgestellt. Es liegt einmal im System der parlamentarischen Regierung, wie sie sich in England gebildet hat, daß nicht bloß die Minister, sondern auch die Unterstaatssecretäre, Kronanwälte u. s. w. Mitglieder eines der beiden Häuser sein müssen; die Minister selbst sind allerdings meist bekannt genug, um einer Wahl sicher zu sein, es macht aber nach Abschaffung der Regierungswahlflecken oft erhebliche Schwierigkeiten, um für jüngere Leute, welche vorzüglich als Verwaltungsbeamte, aber politisch unbekannt sind, einen Sitz im Unterhause zu finden. Die Minister müssen daher nehmen nicht wen sie für den tauglichsten halten, sondern wen sie bekommen können. Auch kann nicht gelehnet werden, daß mit der Reformbill eine Zersezung der Parteien begonnen hat*), welche oft das parlamentarische Regiment überhaupt in Frage zu stellen drohte; wir haben es seitdem mehrmals erlebt, daß ein Ministerium nicht leben und nicht sterben konnte; hat sich doch auch gegenwärtig das Disraelische Cabinet, obwohl in der Minorität, behauptet, weil die Opposition zu uneinig war, um ein anderes aus ihrer Mitte zu bilden. Dies ist eine bedenkliche Erscheinung in einem Lande, wo keine unabhängige königliche Gewalt neben der Legislative steht und wo die Regierung nur dadurch stark ist, daß die Minister im Parlament hinreichende Autorität haben, um den Gang der Geschäfte zu leiten. Je schwächer ein Ministerium ist, desto weniger wird es die Verantwortlichkeit großer Maßregeln auf sich nehmen wollen, sondern geneigt sein, sie auf das Parlament abzuwälzen, wodurch die Verantwortlichkeit illusorisch wird, weil eine große Versammlung, welche nicht geführt wird, unsicher in ihrem Verfahren und unstät in ihren Beschlüssen ist. Und mit dieser Zerfahrenheit der Parteien hat die Tüchtigkeit ihrer Führer abgenommen, die Zeit von 1832—60 hat wesentlich von den Staatsmännern gelebt, welche schon vorher auf die Bühne getreten waren, wie sehr aber mangelt es an Nachwuchs! Die Mittelclassen haben wenig Männer von Bedeutung und keinen einzigen Staatsmann in großem Stil hervorgebracht.

Wir sind weit entfernt, der Reformbill allein die Schuld dieser Uebelstände zuzuschreiben und verkennen keineswegs, daß sie, wie einmal die Situ-

*) Von Bedeutung ist in dieser Beziehung übrigens auch die Katholikenemancipation geblieben, denn die Irländer, welchen durch sie das Parlament geöffnet ward, haben sich nicht den bestehenden Parteien eingefügt, sondern stimmen je nach ihren Particularinteressen mit der einen oder andern.

ation durch den Starrsinn der Tories geworden war, eine überwiegend wohlthätige Maßregel war, weil ihr eine Reihe anderer, namentlich wirtschaftlicher Reformen zu verdanken sind, welche ohne sie schwerlich durchzuführen gewesen wären. Durch diese hat das Parlament das Vertrauen der Bevölkerung wiedergewonnen, welches es vor 1832 sehr verloren hatte. Aber ebensowenig lassen sich die genannten Uebelstände in Abrede stellen und am wenigsten hat sich die Voraussage Lord John Russell's bewahrheitet, daß die Bill den Abschluß der Frage bringen werde, daß sie eine final measure sein solle. Der großen Aufregung des Kampfes folgte allerdings eine Periode der Ruhe, in der sich die Parteien wieder zu organisiren suchten. Sodann nahmen die wirtschaftlichen Fragen alles Interesse in Anspruch, und nur so lange die Korngesetze dem Volke das Brod vertheuerten, fanden die Chartisten mit ihren abstracten Programmen für allgemeines Stimmrecht, gleiche Wahlbezirke, geheimes Stimmrecht und jährliche Parlamente einen gewissen Anhang unter den arbeitenden Classen. Aber schon 1852 taucht die Frage einer neuen Parlamentsreform auf. Der Anstoß ging diesmal keineswegs aus einer Bewegung im Volke hervor, sondern aus Parteimotiven und zwar war es derselbe Lord John Russell, der die Bill von 1832 für endgiltig erklärt hatte, welcher, um sein schwaches Ministerium durch eine populäre Maßregel zu stärken, eine weitere Ausdehnung des Wahlrechts vorschlug. Danach sollte in den Grasschaften die Qualification der Wähler von 50 auf 20 Pfd. Sterl. herabgesetzt werden und der städtische Satz von 10 Pfd. Sterl. Miethe auf 5 Pfd. Sterl. Gemeindefchätzung*) (rating); außerdem sollten die kleinsten Wahlkörper zu gemeinsamen Bezirken gruppirt werden. Der Vorschlag ward gleichgiltig aufgenommen und der Fall des Ministeriums ließ es zu keiner Entscheidung kommen. Als dann zwei Jahre darauf Lord John im „Ministerium aller Talente“ von Aberdeen saß, glaubte er in Rücksicht auf seine „vorgeschrittenen“ Collegen Sir W. Molesworth und Milner Gibson weiter gehen zu müssen. Nun sollten 13 kleinere Flecken das Wahlrecht ganz, 33 theilweise verlieren, die Qualification der Pächter sollte von 50 auf 10 Pfd. Sterl., der städtischen Wähler von 10 Pfd. Sterl. rental auf 6 Pfd. Sterl. rating herabgesetzt werden, 46 der verfügbar werdenden Sitze sollten den Grasschaften zufallen, 12 den Städten, daneben sollten die Rechtsschulen (Inns of Court) und die londoner Universität vertreten werden. Außerdem brachte die Bill von 1854 den Vorschlag der Vertretung der

*) Der Unterschied von Miethe (rental) und Gemeindefchätzung (rating) ist der, daß bei ersterer der wirklich gezahlte Miethzins in Betracht kommt, bei letzterer die Abschätzung des Miethwerthes eines Hauses, welche für die Gemeindefeuern zu Grunde gelegt wird und die immer erheblich niedriger ist als die wirklich gezahlte Miethe; 5 Pfd. Sterl. rating ist etwa dasselbe wie 6 Pfd. Sterl. rental.

Minoritäten. Eine solche war von Seiten politischer Schriftsteller warm empfohlen als Gegengewicht gegen die ausschließliche Herrschaft der Majoritäten; Lord John schlug nun vor, den reicheren Classen, welche die Minderzahl der Wählerschaft bildeten, ein Separatvotum zu geben. Endlich sollten, um dem vielgerügten Mangel der Miethqualifikation abzuhelfen, welche den shopkeepers ein zu großes Gewicht gab, eine Reihe sogenannter fancy franchises eingeführt werden, um auch den Gebildeteren, welche nicht ein eigenes Haus bewohnen, die Chance des Wahlrechts zu geben: danach wäre dasselbe jedem geworden 1) der einen festen jährlichen Gehalt von wenigstens 100 Pfd. Sterl. bezog; 2) der 10 Pfd. Sterl. an festen Zinsen und öffentlichen Fonds erhob; 3) der 2 Pfd. Sterl. jährliche Steuern zahlte; 4) der 50 Pfd. Sterl. in der Sparcasse hatte.

Auch diese Bill ward sehr kühl aufgenommen und bald von ihrem Urheber wegen des Ausbruchs des orientalischen Krieges zurückgezogen.

Der nächste Schritt geschah 1859 unter dem Ministerium Lord Derby's, welcher einst ein Hauptkämpfer für die Bill von 1832 gewesen war, sich aber später zu den Tories gewandt hatte, weil die Whigs eine der Staatskirche feindliche Tendenz verfolgten. Die Bill, welche Disraeli in seinem Namen vorlegte, entzog keinem Flecken das Wahlrecht ganz, aber nahm 15 unter 6000 Einwohnern ein Mitglied, wovon 8 den Grasschaften und 7 neuen Städten zufallen sollten. Die städtische Qualifikation von 10 Pfd. Sterl. Miethe ward festgehalten, aber auf die Grasschaften ausgedehnt, außerdem eine Reihe ähnlicher franchises vorgeschlagen wie 1854 von Russell. Aber sowohl die liberale wie die altconservative Partei opponirte jener Gleichstellung von Land und Stadt und Disraeli ward geschlagen. 1860 brachte Russell noch einmal eine Bill ein, welche ebensowenig Erfolg hatte und von da an ruhte die Reform, weil Lord Palmerston ihr feindlich war. Er war an die Spitze der Geschäfte gerufen, weil Niemand so wie er die nothwendigen Eigenschaften für die oberste Leitung vereinigte, aber seine Majorität bestand aus heterogenen Elementen; ein bedeutender Theil derselben war durchaus conservativ, die Radicals dagegen vertagten mürrisch die Verwirklichung ihrer Wünsche, weil Palmerston's Sturz die Tories ans Ruder gebracht hätte. Nach seinem Tode (1865) mußte eine Scheidung der Parteien eintreten; die beiden bedeutendsten gemäßigten Liberalen, welche Anspruch auf die Nachfolge gehabt hätten, Lord Herbert und Sir Cornwall Lewis, waren im besten Mannesalter gestorben, Lord Grey, der Sohn, hatte sich theils aus Kränklichkeit, theils aus Abneigung von den Whigs zurückgezogen. Es blieb daher nur übrig, den nominellen Vorsth dem greisen Lord Russell, die eigentliche Führung aber Gladstone zu geben. Derselbe hatte sich schon unter Palmerston, dessen Dictatur seinem Ehrgeiz lästig gewesen war,

den Radicalen genähert, wahrscheinlich auch denselben bereits weitgehende Versprechungen gemacht, welche nun eingelöst werden mußten. Alle Ausichten schienen dem Ministerium günstig, denn es gebot über eine Majorität von 65 Stimmen; auch schien Gladstone ganz der rechte Mann für eine Reform, denn während seiner langsamen Umbildung vom Tory zum Liberalen hatte er sich weder für noch gegen dieselbe gebunden. Hätte er sich nun im Anfang der Session einfach verpflichtet, eine ernsthafte aber gemäßigte Maßregel vorzulegen, sich dann die Zeit genommen, sie sorgfältig auszuarbeiten und zu Ende der Session zur ersten Lesung einzubringen, so hätte sich während der Ferien das Urtheil des Publicums darüber gebildet, das Ministerium hätte gesehen, was es etwa zu ändern gehabt und hätte wahrscheinlich im Laufe 1867 sein Werk sicher durchgeführt. Aber Gladstone verdarb alles durch seine falsche Taktik. Zunächst hüllte er sich in Schweigen, dann ließ er sich nicht die Zeit, ein vollständiges Project auszuarbeiten, sondern brachte dasselbe stückweise vor. Dies gab den offenen und geheimen Gegnern der Reform einen günstigen Angriffspunkt, da sie mit Recht sagen durften, daß eine derartige Maßregel nur als ein Ganzes durchgeführt werden könne, weil ein Theil derselben den anderen bedinge. Als daher der Schatzkanzler eine Bill einbrachte, welche die gesammte Wählerschaft um etwa eine halbe Million erweiterte, aber die 49 Sitze, welche durch Aufhebung des Wahlrechts von kleinen Flecken verfügbar wurden, nicht vertheilte, war die Unzufriedenheit so allgemein, daß sie nur durch das Versprechen der Regierung, alsbald auch eine Bill für die Vertheilung der Sitze vorzulegen, einigermaßen beschwichtigt werden konnte. Nichtsdestoweniger ward bei zweiter Lesung nur eine Majorität von 5 Stimmen erzielt, während das Ministerium bei anderen Maßregeln 70 gehabt hatte. Abgesehen von jener falschen Taktik war dies den schon bei dieser ersten Hälfte hervortretenden Spaltungen der Liberalen zuzuschreiben. Es war klar geworden, daß Gladstone in der Reformfrage wesentlich unter dem Einfluß Bright's stand, dessen Ansichten der großen Mehrheit des Hauses zuwider waren; seine Vorschläge hätten in den Städten den arbeitenden Classen einen überwiegenden Einfluß gegeben. So schied sich die aristokratische Fraction der Liberalen, die der vielverspotteten Abdulmiten, von ihrem Führer und stimmte mit den Tories; Gladstone aber, höchst erbittert über diesen Abfall, ließ sich zu heftigen Aeußerungen hinreißen und machte die Sache noch schlimmer. Die Bill über die Vertretung der Sitze, die er in Haft einbringen mußte, war nicht glücklicher, indem sie eine wenig gerechte und praktische Gruppierung kleinerer Flecken vorschlug, welche Disraeli und Lord Stanley mit Recht angreifen konnten, und schließlich blieb die Regierung in der Minorität. Lord Derby ward Premier und unter ihm trat jetzt Disraeli als Führer hervor.